Haustiergottesdienst – Genesis 6 – Alles, was Odem hat

beachten: 1 zusätzliches Funk-Mikro einrichten

Eingangsmusik

Begrüßung

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Seien Sie herzlich willkommen zu unserem zweiten Haustiergottesdienst in St. Paulus. „Alles was Odem hat, lobe den Herrn!“, fordert die Bibel: Alles, was atmet, alles, was Gott Leben eingehaucht hat, jedes Lebewesen soll Gott loben. Darum haben wir Menschen und Tiere erneut gleichermaßen eingeladen.

Überblick über die tierischen Begleiter

In Gedanken nehmen wir heute die auch die Tiere mit, die nicht hergekommen sind: jene, die unser Zuhause teilen oder teilten, und solche, denen wir uns aus anderen Gründen besonders verbunden fühlen.

Wir alle sind Teil derselben guten Schöpfung Gottes.

Ich begrüße auch ganz besonders [Namen…] von [den Tierschutzorganisationen], die ihre Arbeit später kurz vorstellen werden. Im Anschluss an den Gottesdienst können Sie mit ihnen darüber ins Gespräch kommen und sich informieren.

Lied EG 504,1.3.4.6 „Himmel, Erde, Luft und Meer“

Psalm 148

Halleluja! Lobet im Himmel den HERRN,

lobet ihn in der Höhe!

Lobet ihn, alle seine Engel,

lobet ihn, all sein Heer!

Lobet ihn, Sonne und Mond,

lobet ihn, alle leuchtenden Sterne!

Lobet ihn, ihr Himmel aller Himmel

und ihr Wasser über dem Himmel!

Die sollen loben den Namen des HERRN;

denn er gebot, da wurden sie geschaffen.

Er lässt sie bestehen für immer und ewig;

er gab eine Ordnung, die dürfen sie nicht überschreiten.

Lobet den HERRN auf Erden, ihr großen Fische

und alle Tiefen des Meeres,

Feuer, Hagel, Schnee und Nebel,

Sturmwinde, die sein Wort ausrichten,

ihr Berge und alle Hügel,

ihr Fruchtbäume und alle Zedern,

ihr Tiere und alles Vieh,

Gewürm und Vögel,

ihr Könige auf Erden und alle Völker,

Fürsten und alle Richter auf Erden,

Jünglinge und Jungfrauen,

Alte mit den Jungen!

Die sollen loben den Namen des HERRN;

denn sein Name allein ist hoch,

seine Herrlichkeit reicht, soweit Himmel und Erde ist.

Er erhöht das Horn seines Volkes.

Alle seine Heiligen sollen loben,

die Israeliten, das Volk, das ihm nahe ist.

Halleluja!

Gebet

Gott, du hast uns alle hervorgebracht,

in dir sind wir verbunden: die Lebendigen auf deiner Erde,

in den Meeren und luftigen Höhen.

Menschen und Tiere,

Adler, Wellensittiche, Leguane, Schoßhunde und Raupen.

Was du schaffst, willst du bewahren

in seiner Harmonie und Schönheit.

Öffne unsere Sinne und Herzen für das Staunen, Loben und Danken.

Dir sei Ehre in Ewigkeit.

Amen.

Lied EG 15 „Auf, Seele, Gott zu loben“ (Melodie: „Wie lieblich ist der Maien“)

Impuls 1: Lesung – Gen 6 – Noah

Da sah Gott, dass die Bosheit der Menschen auf der Erde groß war. Jede Verwirklichung der Planungen des menschlichen Herzens war durch und durch böse Tag für Tag. Da tat es Gott leid, die Menschen auf der Erde gemacht zu haben, es schmerzte mitten im Herzen. So sagte Gott: „Ich will die Menschen, die ich geschaffen habe, wegwischen vom Angesicht des Ackerbodens – vom Menschen bis zum Vieh, bis zu den Kriechtieren und den Vögeln des Himmels. Es tut mir leid, dass ich sie gemacht habe.“ Noah aber fand Anerkennung in den Augen Gottes.

Da sprach Gott zu Noah: „Das Ende allen Fleisches ist gekommen – in meinen Augen. Denn die Erde ist seinetwegen voll von Gewalt. Blick her, ich bin dabei, es zusammen mit der Erde zu verderben. Mache dir einen Kasten aus Gofer-Holz, bau Zellen hinein und dichte ihn von innen und von außen mit Asphalt ab. Ich aber bin im Begriff, die Wasser der Himmelsflut auf die Erde zu bringen, um Verderben über alles Fleisch zu bringen, in welchem Lebensatem ist unter dem Himmel. Alles, was auf der Erde ist, soll umkommen. Doch mit dir will ich meinen Bund aufrichten. Du sollst in den Kasten gehen, du selbst, deine Söhne, deine Frau und die Frauen deiner Söhne mit dir. Von allem, was lebt, von allem Fleisch, sollst du je zwei von allem in den Kasten bringen, damit die mit dir am Leben bleiben; männlich und weiblich sollen sie sein. Von den Vögeln nach ihrer Art, von dem Vieh nach seiner Art, von allem, was auf der Erde kriecht, nach seiner Art – zwei von allem sollen zu dir kommen, um am Leben zu bleiben. Und du, nimm dir von aller Speise, die man essen darf, und lagere sie bei dir, das soll dir und ihnen als Nahrung dienen.“ Und Noah tat alles, wie Gott es ihm befohlen hatte, genau so machte er es.

Lied EG 512,1.3.6 „Herr, die Erde ist gesegnet“

Impuls 2: Präsidenten

Laut biblischer Erzählung war Noah der erste Haustierhalter. Und er hielt alles, was auf der Erde wimmelte: Vögel, Reptilien, Großkatzen und Kleinstlebewesen. Vollständigkeit war sein Ziel als Tierhalter, denn jede Art sollte die große Sintflut überleben.

Heute zählen Hunde und Katzen zu den beliebtesten Haustieren, sogar im Weißen Haus in Washington. Dabei waren die amerikanischen Präsidenten früherer Jahre in der Wahl ihrer Haustiere fast so umfassend interessiert wie Noah:

Präsident Taft ließ die Holsteinkuh Pauline Wayne von 1910-1913 als offizielles Haustier auf dem Rasen des Weißen Hauses grasen. Ihre Milch versorgte die präsidiale Familie.

Präsident Adams hielt Seidenspinnerraupen und einen Alligator.

Präsident Lincoln hatte einen Truthahn und Ziegen und Präsident Harris züchtete Opossums.

Präsident Roosevelt gab seinen Meerschweinchen Namen wie Admiral Dewey, Bishop Doane, Dr. Johnson, Father O’Grady und Fighting Bob Evans und besaß außerdem noch einen Bären, eine Ratte, einen halbzahmen Dachs, ein Schwein, eine Eule und einen Bernhardiner.

Präsident Coolidge hatte ein Mini-Nilpferd.

Lied EG 514,1.4.5.7 „Gottes Geschöpfe, kommt zuhauf“

Impuls 3: Auguste

Der Opernsänger Luitpold Löwenhaupt hatte bereits im November vorsorglich eine fünf Kilo schwere Gans gekauft – eine Weihnachtsgans. Dieser respektable Vogel sollte den Festtisch verschönen.

Ein Hausvater, der eigenmächtig etwas für den Haushalt eingekauft hat, verliert, sobald er seiner Wohnung sich nähert, mehr und mehr den Mut. Er ist zu Hause schutzlos den Vorwürfen und dem Hohn seiner Hausgenossen preisgegeben, da er bestimmt unrichtig und zu teuer eingekauft hat. Doch in diesem Falle erntete Vater Löwenhaupt überraschend hohes Lob. Mutter Löwenhaupt fand die Gans fett, gewichtig und preiswert. Das Hausmädchen Theres lobte das schöne weiße Gefieder; sie stellte jedoch die Frage, wo das Tier bis Weihnachten sich aufhalten solle?

Die zwölfjährige Elli, die zehnjährige Gerda und das kleine Peterle – Löwenhaupts Kinder – sahen aber hier überhaupt kein Problem, da es ja noch das Bad und das Kinderzimmer gäbe und das Gänschen unbedingt Wasser brauche, sich zu reinigen. Die Eltern entschieden jedoch, dass die neue Hausgenossin im Allgemeinen in einer Kiste in dem kleinen warmen Kartoffelkeller ihr Quartier beziehen solle und dass die Kinder sie bei Tag eine Stunde lang draußen im Garten hüten dürften.

So war das Glück allgemein.

Anfangs befolgten die Kinder genau diese Anordnung der Eltern…

Doch das kleine Peterle baut eine enge Beziehung zu der Gans auf, die beiden werden unzertrennlich, und irgendwann schläft sie Nacht für Nacht im Kinderzimmer.

Doch das Weihnachtsfest rückte näher und näher. Eines Mittags meinte der Sänger Löwenhaupt plötzlich zu seiner Frau, dass es nun mit Auguste „so weit wäre“. Mutter Löwenhaupt machte ihrem Mann erschrocken ein Zeichen, in Gegenwart der Kinder zu schweigen.

Nach Tisch, als der Sänger Luitpold Löwenhaupt mit seiner Frau allein war, fragte er sie, was das seltsame Gebaren zu bedeuten habe? Und nun erzählte Mutter Löwenhaupt, wie sehr sich die Kinder – vor allem Peterle – an Auguste, die Gans, gewöhnt hätten und dass es ganz unmöglich sei...

„Was ist unmöglich?“, fragte Vater Löwenhaupt.

Die Mutter schwieg und sah ihn nur an.

„Ach so!“ grollte Vater Löwenhaupt. „ihr glaubt, ich habe die Gans als Spielzeug für die Kinder gekauft? Ein nettes Spielzeug! Und ich? Was wird aus mir?!“

Als der Vater draußen grollt, beschließen die Mutter und das Hausmädchen, der Hausherr selbst solle die Gans töten. Nach der abendlichen Opernvorstellung tritt dieser wild entschlossen mit der Gans in den Garten. Doch er scheitert schließlich am „Schwanengesang“ der Gans.

Man brachte also die unbeschädigte Auguste wieder hinauf zum Peterle, das ganz glücklich seine „Gustje“ zu sich nahm und, sie streichelnd, einschlief.

Vater Löwenhaupt ersinnt einen neuen Plan: mit einem starken Schlafmittel will er die Gans ins Jenseits und damit auf seinen Teller befördern. Gesagt, getan und so rupft das Hausmädchen Theres unter Tränen die Gans Auguste. Der Frieden im Haus ist dahin.

Als Vater Löwenhaupt seiner Frau „Gute Nacht“ sagen wollte, stellte sie sich schlafend und antwortete nicht. Bei Nacht wachte er auf, weil er neben sich ein leises Schluchzen vernahm. Auch Theres schlief nicht; sie überlegte, was man den Kindern sagen werde.

So kam der Morgen. Theres war als Erste in der Küche. Draußen fiel in dicken Flocken der Schnee. Was war das? Träumte sie noch?

Aus der Speisekammer drang ein deutliches Geschnatter. Unmöglich! Wie Theres die Tür zur Kammer öffnete, tapste ihr schnatternd und schimpfend die gerupfte Auguste entgegen. Theres stieß einen Schrei aus; ihr zitterten die Knie. Auguste aber schimpfte:

„Ick frier, als ob ick keen Federn nich hätt',

Man trag mich gleich wieder in Peterles Bett!“

Jetzt waren auch die Mutter und Vater Löwenhaupt erschienen. Der Vater bedeckte mit seinen Händen die Augen, als stünde da ein Gespenst.

Die Mutter aber sagte zu ihm: „Was nun?"

„Einen Kognak! Einen starken Kaffee!“, stöhnte der Vater und sank auf einen Stuhl.

„Jetzt werde ich die Sache in die Hand nehmen!“, erklärte die Mutter energisch.

Und so kommt Auguste in den Genuss eines Pullovers aus weicher, weißer Wolle. Niemand sieht in ihr mehr das potenzielle Weihnachtsessen. Im Gegenteil:

Natürlich nahm Auguste als wesentliches Mitglied der Familie groß am Weihnachtsfest teil.

Auguste ist zum Haustier der Familie Löwenhaupt geworden.

Sie war der Liebling der ganzen Familie. Und Vater Löwenhaupt bemerkte immer wieder stolz: „Na, wer hat euch denn Auguste mitgebracht? Wer?“

Die Mutter sah ihn an und lächelte. Peterle jedoch echote: „Ja, wer hat Gustje uns mitgebracht“; und dabei sprang er gerührt auf und umarmte den Vater. Dann hob er seine Gustje empor und ließ sie dem Vater „einen Kuss“ geben, was bedeutete, dass Auguste den Vater Löwenhaupt schnatternd mit ihrem Schnabel an der Nase zwickte.

Lied EG 277 „Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist“

Impuls 4: Predigt

Liebe Gemeinde,

Schwein 367 ist unverkennbar ein Märkisches Sattelschwein. Vom Sattelschwein hat es den hellen Sattel und die Schlappohren, vom Wildschwein stammen die schmale, lange Nase und die längeren Läufe (siehe Foto). Seine Eltern sind eine Märkische Sattelschwein-Sau und ein berühmter Wildschweineber namens Schweini. Schwein 367 ist also dreiviertel Wildschwein. Und deswegen konnte es am 11. Juli 2019 auf der Weide geschossen werden.

Anders als sein berühmter Vater Schweini hat Schwein 367 offenbar keinen Namen erhalten, aber es hat seinen eigenen Internetauftritt mit Foto und Steckbrief. Denn Schwein 367 endete zwar als Wurst und Grillfleisch, aber mit Gesicht: Seine Produkte sind mit seinem Foto versehen. Wer sein Fleisch kauft, erfährt etwas von seinem Leben auf dem Gut Hirschaue in Brandenburg. Vermarktet wird Schwein 367 in einem Onlineshop, der es sich vor vielen Jahren zur Aufgabe machte, artgerechte Tierhaltung, bewussten Fleischkonsum und ökologische Landwirtschaft zu fördern.

Die Strategie lautet: Man soll das Tier kennen, das man verspeist. Aus Respekt vor dem Tier, aber auch aus Gründen des Verbraucherschutzes.

Bei Familie Löwenhaupt führt genau das zu einem Weihnachtsfest ohne Braten, aber doch mit Gans: Weil Auguste ein Mitglied der Familie geworden ist, bringt es niemand fertig, sie aufzuessen. Das Tier, das man wirklich kennt und schätzt, kann einfach nicht auf dem Teller landen.

Der Grat zwischen Schwein 367 und Auguste ist schmal. Beide Male soll keine anonyme Kreatur leiden, der Fleischgenuss soll mit gutem Gewissen einhergehen. Nähe ist dafür ein wichtiger Faktor. Aber offenbar auch die nötige Distanz. Wer sollte eine Gustje essen können, die im Bett kuscheln darf?

Ich frage mich: Wo verläuft die feine Grenze, die uns die Entscheidung abnimmt, welche Tiere wir nutzen und welche wir uns als Gefährten wählen? Oder ganz plakativ: die Grenze zwischen essen und liebhaben. Was sind die Kriterien dafür? Die Tierart an sich kann es ja nicht sein. Nehmen wir z.B. die Schweine: Zwar landen die allermeisten Schweine auf dem Teller, doch sie sind mittlerweile auch sehr geschätzte Haustiere. Vor allem die sogenannten Mini-Schweine leben mit im Haus und lassen sich auf der Couch kraulen. Vorhin haben wir etwas gehört über die Tiere, die im Weißen Haus lebten: Auch das eine bunte Mischung und ich bin mir nicht ganz sicher, wer welchem Zweck diente. Zumindest das Mini-Nilpferd wird ja wohl nicht aufgegessen worden sein. Zu welchem Tier suchen wir die persönliche Nähe? Der Künstler Salvador Dalí hielt sich einen Ozelot namens Babou und ging mit einem Ameisenbären spazieren. Und Frida Kahlo umgab sich mit einem halben Zoo: Affen, Hunde, Mohrenkopfpapageien, einige Aras, ein Reh und ein Adler beruhigten die Malerin und gaben ihr ein Gefühl von Sicherheit. Möglicherweise drücken wir Menschen etwas von uns aus mit den Tieren, die uns umgeben. Exzentrische Persönlichkeiten ebenso wie unauffällige Typen. Es hat etwas zu sagen, ob wir ganz klassisch eine Katze in unser Leben lassen oder ein Terrarium mit Schaben in unseren Flur stellen. Kaninchen- oder Taubenzüchter erleben anderes mit ihren Tieren als Pferdefreunde. Und es macht auch einen Unterschied, ob ich mir ein Haustier in der Zoohandlung kaufe, aus dem Tierheim hole oder im Garten darauf warte, dass mich ein Eichhörnchen besuchen kommt. In gewisser Weise halten uns unsere Tiere den Spiegel vor. In ihnen erkennen wir uns. Und ich gehe sogar so weit, dass ich sage: Wir brauchen die Tiere, um ganz zu uns zu kommen. Um wahrhaft menschlich zu sein. Das Maß der Menschlichkeit hängt auch vom tierischen Mitgeschöpf ab.

Nicht von ungefähr nimmt Noah Tiere mit auf die Arche. Die biblische Geschichte erzählt vom Neustart der Menschheit mithilfe eben der Tiere. Gott hätte ja auch sagen können: Noah, sortiere von den Tieren aus, was ihr nicht braucht, und nehmt stattdessen noch ein paar mehr Menschen mit. Selbst wenn sie sich vor der Sintflut ständig daneben benommen haben, werden sie hinterher schon geläutert sein. Nein, ganz im Gegenteil: die Menschheit ist es, deren Anblick Gott dermaßen peinigt, dass er alles auslöschen will. An keinem der von ihm geschaffenen Tiere hat er etwas auszusetzen. Da geht es uns mit vielen Arten ja ganz anders; denken Sie an Nacktschnecken, Spinnen oder giftige Schlangen. Aber keine dieser Arten würde je unsere Erde, Gottes Schöpfung, mutwillig und sehenden Auges ins Verderben stürzen. Das ist die Spezialität der Spezies, die sich selbstgefällig als „Krone der Schöpfung“ bezeichnet. Und damit diese wieder einen Fuß auf die trockene Erde setzen darf, muss sie sich zuvor um sämtliche Kreaturen kümmern, die es außer ihr gibt. Durch eine harte Schule geht Noah da stellvertretend für die Menschheit. Und wir können noch heute daran ablesen, dass unsere Mitgeschöpfe eben nicht auf uns hin zugeordnet sind, sondern es ist vielmehr so, dass wir an sie gewiesen sind. Wir sind auf sie angewiesen, um uns ordentlich benehmen zu können. Erst wenn wir vor ihrem Leben Ehrfurcht haben, nehmen wir den Platz ein, der uns in der Weite der Schöpfung zukommt.

Mit der nötigen Ehrfurcht können wir uns auch der Frage zuwenden, welche Tiere wir wie und wozu halten. Wenn wir nämlich unsere eigenen Bedürfnisse denen der Mitgeschöpfe unter- und nicht immer nur überordnen. Wie halte ich mein Haustier artgerecht? Was lade ich mir auf den Teller? Oder auch nur: Wie begegne ich den Spinnen in meiner Wohnung? Ich muss ja nicht zu jedem Tier eine persönliche Beziehung aufbauen. Das ist den Augusten und ihren Gänseschwestern – oder in meinem Fall: den Eichhörnchen – vorbehalten. Aber sie alle sind mehr als nur Biomasse. Mindestens sind sie Schwein 367. „Gott, der Herr, hat sie gezählet, dass ihm auch nicht eines fehlet“, heißt in dem Lied: Weißt du, wie viel Sternlein stehen. Und wenn Gott sie alle zählt, dann sollten wir das ernst nehmen.

Lied

Glaubensbekenntnis

Abkündigungen

(Vorstellung der anwesenden Tierschutzvereine)

Lied EG 511 „Weißt du, wie viel Sternlein stehen“

Fürbittengebet und Vaterunser

Gott, unser Schöpfer,

in großer Klugheit wirken die Zusammenhänge der Natur.

Je näher wir sie kennen lernen, desto mehr wächst unsere Ehrfurcht.

Halte das Staunen in uns wach!

Gott, unser Schöpfer,

lehre uns den Wert von allen Geschöpfen zu erkennen

und sie voll Bewunderung anzusehen.

Wir bitten dich um die Gesundheit von Mensch und Tier

und um die Erlösung von tierlichem Leid.

Gott, unser Schöpfer,

hilf uns die Bedürfnisse unserer Haustiere nach Geborgenheit, Fürsorge und Gemeinschaft zu erkennen.

Wir bitten um den Schutz aller Tiere, die vermisst werden

oder ein neues Zuhause suchen.

Gott, unser Schöpfer,

rühre die Herzen derer an, die nur Gewinn suchen auf Kosten der Tiere.

Wir bitten dich für alle Nutztierhalter, für Tierhändler und Züchter,

dass sie den Mut finden solche Wege zu gehen,

die das Wohl der Tiere berücksichtigen.

Gott unser Schöpfer,

vor dich bringen wir, was uns belastet.

Gefährten, um die wir trauern, Menschen und Tiere.

Alles, was wir auf dem Herzen haben und nicht aussprechen können, legen wir in das Vaterunser und vertrauen darauf, dass du uns verstehst.

Vaterunser

Sendung und Segen

Gott sieht an alles, was er geschaffen hat und sagt: Es ist sehr gut.

Gott segnet die Gesamtheit aller Lebewesen

und er segne euch inmitten seiner Schöpfung.

Er bewahre Mensch und Tier

und stärke ein gutes Miteinander.

Geht hin + im Frieden Gottes.

Amen.

Musik zum Auszug

Autorin: Anne Arnholz und Team.